

ging an das Gebüsch: die Zweige auseinander biegend, verschaffte ich mir Durchblick und bemerkte nun in einer Entfernung von 6 bis 8 Schritten oben in einer jungen Buche einen dunklen Gegenstand, den ich für das Nest hielt. Nach gewohnter Weise wollte ich hinzutreten und durch Hineinfühlen mich über den Inhalt vergewissern. Zuällig traf mein Blick nochmals die fragliche Stelle, und nun schien es mir, als ob durch das dichte Blätterwerk ein zweiter, sonderbarer Körper neben dem Neste zu bemerken sei. Genauer zusehend, erkenne ich die hintere Hälfte einer Kreuzotter, welche senkrecht in dem Grün herabhing. Vorsichtig ging ich an die betreffende Buche, bog mit kurzem Stocke die oberen Zweige zur Seite und hatte jetzt das Bild unmittelbar vor Augen: Auf dem Rande des Nestes lag in einer Biegung der vordere Theil der Kreuzotter, deren Kopf aber im Neste, einen jungen, befiederten Vogel im Nacken packend, arbeitend, selbigen aus dem Neste zu bringen. Beim ersten Anblick warf ich voll Abscheu den kleinen Stock nach dem Unthier, traf auch, wenn nicht den Kopf, so doch unmittelbar neben demselben. Davon wurde jedoch keine Notiz genommen, sondern die Bemühung eifrig fortgesetzt. Ich beschloss nun, da das Nest ausser dem gefassten todten Vogel nichts mehr enthielt, ruhig den Vorgang zu verfolgen, befürchtete jedoch, die Otter würde bald ihr Opfer auf die Erde bringen und da das weitere Treiben meinen Augen entziehen. Aus dem Grunde schnitt ich mir einen längeren Stock und setzte das Ende desselben auf einen Fuss des Vogels, diesen so im Neste festhaltend. Die Schlange, wohl merkend, dass die Last nicht folgen wollte, zog sich weiter in die Höhe und verlängerte die Windung auf dem Nestrand. Da Alles ohne Erfolg, so schien es, dass sie ihr Mahl denn auch in so unbequemer Lage verschlingen wollte. Der Rachen erweiterte sich und überspannte den Kopf des Vogels, langsam verschwanden immer mehr Federchen in dem Maul. Um meine Gegenwart kümmerte die Otter sich ebenso wenig, wie um das jämmerlich klagende und flatternde Elternpaar, welches mir zuweilen so nahe war, dass ich es mit der Hand hätte erreichen können. Ausserdem waren in den nahen Büschen noch 3 bis 4 schreiende Gartengrasmücken, welche ich fälschlich für die zur rechten Zeit entflohenen Jungen desselben Nestes hielt. — Beschriebene Situation war nicht von langer Dauer gewesen, als ich fühlte, dass plötzlich der festgehaltene Fuss meinem Stock entglitt. Ohne mich weiter zu besinnen, dachte ich im Nu nur daran, Vergeltung zu üben, und führte mit aller Macht einige Hiebe nach der Schlange, die leider durch zahlreiche Zweige wohl geschützt war. Neugierig um den Erfolg, durchsuchte ich nochmals den Busch: das Nest war leer; auf halbem Wege zur Erde in einem Zweige hing das Vöglein, und grade unter diesem auf dem Boden lag die Schlange, nicht todt, sondern zusammengeringelt, in der Mitte den Kopf um Fingerlänge in die Höhe gerichtet, scheinbar nach der hängenden Beute spähend. Nochmals führte ich einige Hiebe auf die Otter und ent-

fernte mich dann von der Stätte des zerstörten Vogelglückes.

Flensburg, den 15. August 1882.

P. Paulsen, Lehrer.

Beobachtungsnotizen.

Von den im Frühjahr zurückgekehrten Schwalben sind nach und nach die meisten wieder verschwunden und entweder umgekommen oder weiter gezogen. Nur wenige Paare haben hier gebrütet. Am 10. d. M. bemerkte ich am Schulhause, dass 3 Paare zu gleicher Zeit zu einem Nestban schritten, doch überzeugte ich mich sehr bald, dass sie über den Anfang des Nestbaues nicht hinaus kamen. Es sind eben nur Spielnester, solche herzustellen den Schwalben in dem Grade Bedürfniss ist, wie z. B. den Dorngrasmücken.

Je 2 unbebrütete Eier von *Caprimulgus europaeus* und *Ardeola minuta*, die ich am 15. erhielt, waren noch am 8. aufgefunden worden.

Am 16. ergriff ich am Ufer des Teupitz-Sees einen jungen, ziemlich ausgewachsenen Haubentaucher, der, da er mit dem ganzen Körper unter Wasser lag, völlig durchnässt war und nicht den leisesten Fluchtversuch machte, sterbenskrank zu sein schien. Eine Stunde später, nachdem die Sonne sein Federkleid abgetrocknet hatte, verendete er. Sein Magen enthielt einen festen schwarzen Federballen, in dem eine Anzahl Flügelfedern vom Staar eingewirkt lagen.

Am 23., zwischen 5 und 6 Uhr morgens, überraschte ich am Rande der Zossener Waldung eine Würgerfamilie (*L. excubitor*), die sich im Gezweige einer alten Weide amüsirte. Während aber die alten Würger schon bei 80—100 Schritt Annäherung in die hohen Kiefern flüchteten, verblieben die jungen, deren ich 5 zählte, in Höhe von 5—6 Metern ruhig im Geäst der Weide sitzen, so dass ich nicht blos darunter hinweg gehen, sondern auch stillstehend diese Vögel beobachten konnte. So scheint also ein Kriekelsterpaar an einem gar nicht gealinten Punkte und zwar ganz in meiner Nähe und ohne dass sie vorher nur einmal sich bemerkbar gemacht, ungestört Junge ausgebracht zu haben.

Was die Drill-Elster (*L. minor*) anbetrifft, so ist diese in hiesiger Umgegend in einer grössern Anzahl vorhanden, als ich vermuthet habe. An einigen Orten hat sie seit langen Jahren und regelmässig mitten im Dorfe auf einer Pappel gebrütet. Jetzt wird sie auf den meisten Fahrwegen, zu deren Seiten Bäume stehen, angetroffen. In der Regel, 6—8 Stück beisammen, verweilt sie am liebsten auf den Spitzen der kleineren Bäume.

Ueber Eier von *L. excubitor* und *minor* möchte ich bemerken, dass diese gar nicht mit einander wechselt werden können. Die von *L. minor* sind von Farbe grünlich und haben nur am stumpfen

Ende kranzähnlich dichter beisammen stehende braune Flecke. Die von *L. excubitor* sind merklich grösser, weisslich oder gelblich gefärbt und über und über mit aschgrauen Flecken, die am stumpfen Ende gleichfalls zwar häufiger, aber nicht kranzähnlich beisammen stehen, besetzt.

Die Eier, welche ich von *L. excubitor* aus früheren Jahren besitze und anderweitig sahe, sind durchweg bedeutend grösser, als die diesjährigen. Kohlmeisen konnte ich bis zum heutigen Tage nicht eine in diesem Jahre hier entdecken, während Hauben- und Tannenmeisen, sowie Baumkäufer zahlreicher denn je in unsern Wäldern vorhanden sind. Am 24., zwischen 4 und 5 Uhr morgens, traf ich im Zossener Walde mehrere kleine Gesellschaften Tannenmeisen lebhaft umher streichend.

Am 25. bat mich ein recht kluger Mann aus Z., zwei junge Raubvögel, die er in der Z.-Waldung auf dem Erdboden gefunden und an derselben Stelle in einem Käfig zu setzen habe, zu recognosciren. Nätürlch sagte ich nicht nein und hatte dafür das Vergnügen, 2 junge Ziegenmelker, im Alter von ungefähr 7×24 Stunden, in Freiheit zu setzen. Grauummern, deren Eier noch Ende d. M. zu finden waren, sind in hiesiger Umgegend ebenso zahlreich vorhanden, wie die rothrückigen Würger. Dasselbe gilt von den Goldammern, deren Eier in Form, Farbe und Zeichnung bis zur Unkenntlichkeit variiren.

Wiedehopfe, die als Brutvogel nur auf wenigen Feldmarken fehlten, treiben sich jetzt familienweise an Waldrändern, in Feldgehölzen und auf Fahrwegen umher.

Sehr vermehrt hat sich *Picus major*, *Saricola oenanthe*, *Motacilla alba*, *Lusciola phoenicea* und *tithys*. Die Steinschmätzer beleben alle Steinhaufen an Wegen und in Feldern und es macht Vergnügen, die Jungen zu beobachten, wenn sie, auf dem obersten Steine Umschau haltend, plötzlich im Steinhaufen verschwinden.

Blaue Bachstelzen und Rothschwänzchen wippen auf allen Dächern und Gartenzäunen umher, überall blutsaugende Insecten, die in schrecklichen Mengen da sind, weghaschend.

Dem Vieh in den Ställen aber leisten zu jetziger Zeit die jungen Hofhühner die besten Dienste. Ich besitze mehrere, die seit Mitte Juli Tag und Nacht über im Kuhstalle zubringen und fast nur von Stechfliegen, die sie zu Hunderten von den Beinen meiner Wiederkäuer und von den Wänden ablesen, leben.

Der junge Kuckuk im Steinhaufen nahe einer Ziegelei, dessen Pflegeeltern eine Katze geraubt hat, ist nun verhungert. Dagegen ist nahe einer andern Ziegelei und ebenfalls in einem Steinhaufen, ein zweiter Kuckuk, der jetzt 14 Tage alt sein kann, entdeckt worden. Handgreiflich aber ist es, dass das alte Kuckuksweibchen nur mittelst des Schnabels seine Eier in die Nester der Steinschmätzer (zwischen den Steinen) gebracht hat.

Dem Forstaufseher Kaupert-Zossen hat ein Weiss-

bauch-Bussard-Weibchen (*Buteo vulgaris*) nach und nach 22 junge Hühner geraubt, ohne dass es dem Herrn Kaupert möglich gewesen ist, auf den ausgearteten und frechen gefiederten Räuber nur einmal einen Schuss abzugeben. Immer war der räuberische Bussard pfeilschnell in der das Haus rings umgebenden Waldung mit seiner Beute verschwunden. Ich selbst kann beglaubigen, dass sich auch das Bussard-Männchen ganz vortrefflich auf Hühnerräuberei verstand, aber von einem unserer Bauern, dem er in kurzen Zeitabschnitten 12 junge Hühner geraubt, endlich in flagranti ertappt, abgeschossen und von mir dann ausgestopft worden ist, sowie ich zur Recognoscirung seiner Jungen einen Kletterer auf den unfern stehenden Nestbaum geschickt habe.

Während eines heftigen Gewitters auf dem Felde anwesend, beobachtete ich vor einigen Tagen, dass unsere Feldlerchen, von denen einige bei jedem Donnerschlage aus den Stoppeln in die Lüfte auflogen, so lange das gewaltige Phänomen anhielt, geisterhaften, glänzend weissen Gestalten glichen, und denke ich mir, dass die Electricität die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung ist.

In diesem Jahre haben Berliner Eiersammler unseren Forsten unliebsame Besuche abgestattet und z. B. 2 schwarzen Storchpaaren die Eier weggenommen. Es hat dies zur Folge, dass die Forstbeamten, die die einzelnen noch vorhandenen Paare schwarzer Störche zu erhalten suchen, ihre Controle verschärfen und gegen jeden Unberufenen ganz energisch vorgehen werden.

In den 60er Jahren, als es noch Fischadler, Schreiadler, Raben, Wanderfalken und schwarze Störche in grösserer Anzahl gab, war das anders. Damals liessen die Beamten das Ausrauben der Nester ruhig geschehen, weil sie dadurch in ihrem Nebeneinkommen noch nicht geschädigt wurden. Jetzt aber, da sie für jedes Ei eines schädlichen Vogels 1 Mark erhalten und verpflichtet sind, solche Eier gewissenhaft abzuliefern, dagegen die nützlichen Vögel, namentlich die Höhlenbrüter, als z. B. Staare, Meisen, Wiedehopfe, Blauraken, Spechte, überall, wo sie vorhanden sind, zu schonen und zu hegen, werden Zuwiderhandlungen unnachsichtlich strafrechtlich verfolgt.

Zehrendorf d. 31. Juli 1882, Julius Stengel.

Dass ein Sperberweibchen auch auf alte Hühner stösst, beobachtete ich am 7. August aus meiner am Ende des Dorfes stehenden Scheune. Etwa 200 Schritte von der Scheune entfernt gingen nämlich auf dem Stoppelfelde 3 Hofhühner zerstreut ihrer Nahrung nach. Da strich, ungeachtet des Geklappers in der Scheune, ein von mehreren Kleinvögeln belästigter Sperber heran und packte eins der Hühner in den Rücken, ohne dasselbe überwältigen zu können.

Das Huhn überschlug sich, sprang schnell wieder auf und eilte dann mit seinen beiden Gefährten in wilder Hast, schreiend, mit den Flügeln schlagend und in tollen Sprüngen dem Dorfe zu, während der Sperber einen zweiten Angriff auf das Huhn zwar nicht ausführte, aber doch im nächsten Augenblick schon einen Kleinvogel erpackt hatte, mit dem er dann in der nahen Waldung verschwand.

Der Sperber heisst hier, wie jeder andere gefiederte Hühner- und Taubenräuber, „Habicht“. Jedoch unterscheidet man grosse, kleine und bunte Habichte. (Von Weihen, Falken und Bussarden kennt unser Landvolk nichts.) Die „Habichte“ werden allgemein gefürchtet und sobald sich einer zeigt, wird gross Geschrei gemacht. Unter dem Namen „Habichteier“ bekam ich Rohrweihen-, Thurmfalken- und Bussard-eier. Im Kreise Schweinitz (R.-B. Merseburg) heisst jeder Raubvogel kurzweg „Stösser“ oder „Stöter“. —

Eines heissen Sommertages im Jahre 1854 geschah es, dass mir auf der Fahrstrasse nach Zossen und dicht an unserem Dorfe plötzlich die Mütze vom Kopfe gestossen wurde, eine Thatsache, die, da ich in Gedanken vertieft langsam dahin schlenderte und kein menschliches Wesen in meiner Umgebung sich befand, ein heftiges Erschrecken und ein unwillkürliches Um- und Aufschauen zur Folge hatte. Der Attentäter war ein Bussard*), den ich, wenn ich resoluter war, unbedingt mit meinem Stocke zu Boden schlagen und tödten konnte — so nahe verblieb er einige Secunden über meinem Haupte. —

Gegen Abend des 7. August sah ich, an der Thür stehend, einen ziemlich corpulenten Nachtfalter vom nahen Baume auf die Erde fallen, der in demselben Moment auch schon von einer Schwalbe eräugt wurde. Während der Schmetterling sich bemühte, wieder vom Erdboden loszukommen, machte die Schwalbe fünfmal Attaque auf das Insect, nach jedem vergeblichen Angriffe sofort umschwenkend und den Stoss erneuernd. Allem Anscheine nach wäre es der Schwalbe ein Leichtes gewesen, das dickleibige Insect gleich bei dem ersten Anprall zu fassen. Da dies jedoch nicht geschah, so vermuthete ich, dass die Schwalbe den Frass erst genau prüfen wollte, dass dieselbe an warmen Tagen und für gewöhnlich einen dergleichen fetten Bissen verschmähete und nur bei dem herrschenden kalten Wetter und anhaltenden Regenniederschlägen, weil vor Hunger getrieben, sich endlich entschloss, zuzulangen und das dicke Insect hinunter zu würgen.

Räupchen, die sich im Juni in Menge auf einigen meiner Pflaumen- und Sauerkirschenbäumen zeigten, wurden zum grössten Theil von Sperlingen vertilgt.

Am 10. fand in den Lüften über unserem Dorfe ein grosses Schwalben-Manöver statt. Es konnten sich gegen 600 Schwalben zusammengefunden haben, die den ganzen Nachmittag über in wilder Jagd durcheinander stürmten. Ich glaubte nicht anders, als dass das nasskalte Wetter sie zur plötzlichen Abreise nach dem Süden treiben würde.

Am andern Morgen herrschte wieder gemüthliche Ruhe, denn das Schwalbenheer war verschwunden. In den Vorjahren habe ich eine so frühe Schwalbenzusammenkunft nicht beobachtet. Im Gegentheil haben dieselben oft noch Nester gebaut und Junge ausgebrütet. Von einem Paar *H. urtica* z. B., deren Nest über meinem Schlafstufenfenster stand, flogen im Jahre 1879 erst am 12. September die Jungen aus.

Abgezogen am 10. sind die Wiedehopfe. Die Kraniche haben uns am 12. verlassen. Seit dem 15. vermisse ich die meisten Rothschwänzchen und fast alle Steinschmätzer. Die Mandelkrähen haben am 16. ihre Wandererschaft angetreten, während in einigen meiner Sperlingstöpfe an diesem Tage die dritte Brut zum Vorschein gekommen ist.

Picus minor — ein äusserst munteres und zierliches Vögelchen — in einer Allee bei Clausdorf angetroffen.

24. *Podiceps cristatus* unter dem Namen Wasserrorch und *Falco subbuteo* unter dem Namen Ringelfalk erhalten.

Der Baumfalk kommt häufiger vor, aber seine Eier sind selten zu haben.

Ein bekanntes schwarzes Storchpaar weggezogen.

26. Ein zweites bekanntes schwarzes Storchpaar uns verlassen.

27. Einige Steinschmätzer, gelbe und blaue Bachstelzen unter einander angetroffen.

Auf einem Nachbardorfe noch wieder ein zurückgebliebenes einzelnes Hausrothschwänzchen beobachtet. Dasselbe ist bis zu eintretender Dunkelheit munter und mobil, hält sich, wenn Alles auf dem Hofe ruhig und still ist, gern nahe des Erdbodens auf und amüsiert sich dann mit dem ihm eigenthümlichen „überpurzeln“. Seit Kindheit an weiss ich, dass das Hausrothschwänzchen sein Nest am liebsten in die Rüstlöcher neu erbauter Gebäude anlegt. Und weil es da hinein sein Nest schon baut, noch ehe das steinerne Gebäude fertig aufgeführt steht, so gehen so viele Bruten zu Grunde.

30. Seit einigen Tagen eine Garten-Grasmücke wiederholt auf dem Hofe bei dem Hülnerfutter und auf dem Düngerhaufen beobachtet. —

Einen in der Wildniss frisch aufgefangenen Vogel sogleich mit der Eisenbahn zu versenden ist nicht wohlgethan. Am 2. Juni bekam ich nämlich einen jungen Kranich, der erst am Morgen desselben Tages eingefangen war. Derselbe mochte 5 Wochen alt sein. Scheu that er nicht. Doch hackte er, wenn ich meine Hand ihm vorhielt, fest darauf los. Da er für mich nicht bestimmt war, frisches Rindfleisch augenblicklich mir nicht zu Gebote stand und ich meinem fernwohnenden, hochverehrten Gömmer, dem eben der langbeinige Kerl zugehört war, die Freude an einem bereits Jahre lang ersehnten Kranich nicht länger vorenthalten wollte, so expedirte ich das Thier unverzüglich weiter und zwar zunächst bis Zossen, woselbst es gesättigt wurde mit 10 Loth rohem Rindfleisch. Von Zossen ging seine Reise per Eisenbahn dem neuen Bestimmungsorte zu. Wohlverpackt und anscheinend wohlbehalten kam unser Kranich am darauf folgenden Abend dahin auch an und nahm

*) Den seltsamen Ueberfall habe ich damals in der Volkszeitung erzählt.

Speise und Trank zu sich. Gleichwohl wurde er schon am Morgen des zweiten Tages nach seiner Ankunft zur grossen Betrübniss des Besitzers in Stalle todtliegend vorgefunden. Das plötzliche Ableben des Kranichs war mir erst ein Räthsel; doch glaube ich nun die Todesursache richtig ermittelt zu haben. Sie ist einfach in der jähren Abwechslung seiner Umgebung zu suchen. In einem vereinsamt in der Stille der Natur gelegenem Busche und einem geräuschvoll dahinbrausenden, beständig hin und her wackelnden und stossenden Eisenbahnzuge steckt doch ein zu gewaltiger Contrast, den ein junger, ängstlicher Kranich nicht verträgt. Freund T. in B. handelte bei Beschaffung eines Grau-Papageies entschieden fürsorglicher und bedächtiger. Er liess sich nämlich denselben nicht schicken, sondern reiste selbst nach Hamburg und nachdem er den Vogel gekauft, behielt er ihn in seiner Obhut bis in's Dahem.

Uebrigens müssten Käfige und sonstige Behälter, welche Vögel enthalten, hängend transportirt werden.
Zehrendorf, den 31. August 1882.

Julius Stengel.

Der Wasserschwätzer, *Cinclus aquaticus*, als Fischer.*)

Von Karl Müller.

Schon im Jahre 1865 habe ich an einem schönen Sommertage an einem Wasserfall unseres Forellenflüsschens Schwalm die lohnende Beobachtung gemacht, dass der Wasserschwätzer kleine Fischchen mit grosser Gewandtheit tauchend fängt und verzehrt. Ich sass hinter dichtbelaubtem Erlenbusch und lugte durch eine mit dem Messer geschnittene Lücke nach dem Lieblingssitz des interessanten Vogels, welcher in vier bis fünf Paaren alljährlich die halbstündige Strecke von Alsfeld bis Altenburg, von Jedermann geduldet und namentlich von den Mühlenbesitzern gern gesehen, bewohnt. Ein grosser Felsstein ragte neben anderen kleineren erhaben aus den Schaumwellen hervor, auf welchem seit Menschengedenken der Wasserschwätzer vorzugsweise seinen Lauerstandpunkt sich erwählte. Nicht lange, so kam das Männchen zur Stelle geflogen, zuerst unter Emporschnellen des Schwanzes und Bücklingen, welche durch Niederdrücken des hinteren Körpertheiles bei Aufrechthaltung des Vordertheils bewerkstelligt und zuweilen von einem eigenthümlichen Zittern der hängenden Flügel begleitet werden, schen sich umsehend, dann aber am Rande des Felsblockes angelangt mit ausgestrecktem Halse in regungsloser Stellung die vorüberstürzenden Wellen ausspähend.

*) Wir entsprechen einem speciellen Wunsche des Verfassers und glauben gleichzeitig im Interesse der Leser zu handeln, indem wir vorstehenden Aufsatz in diesen Blättern nochmals abdrucken, obgleich derselbe bereits früher publicirt wurde.
Red.

In solcher Haltung mochte der Vogel wohl vier Minuten verharret haben, als ich eine kleine Bewegung des Kopfes wahrnahm, welche die Entdeckung eines Fisches verrieth und der unmittelbar darauf ein rascher Sturz in das Wasser folgte. Da ich nur drei bis vier Meter von der Stelle entfernt war, so konnte ich mit aller Sicherheit entdecken, dass der Wasserschwätzer den Fisch nicht beim Sturz in die Wellen anfasste, sondern erst dann, als sich in Folge des Geräuschs und der Störung überhaupt die Beute durch die Flucht unter einen Stein oder durch Andrücken an denselben zu retten suchte. Es war ein winziges Forellchen, welches zum Felsblock heraufgetragen, mit vier kräftigen Schnabelhieben behandelt und alsdann ganz, nicht zerstückelt, verschluckt wurde.

Durch diese Beobachtung hatte ich nicht bloss erfahren, dass der Wasserschwätzer überhaupt fischt, sondern dass er auch im Sommer trotz seiner grossen Vorliebe für Wasserkerfe und Weichthiere, die ihm in dem Flüsschen Schwalm in reicher Menge geboten sind, den kleinen Fischchen mit sichtlicher Leidenschaftlichkeit nachstrebt.

Nun bin ich neuerdings, freilich nur mit Aufwand von Zeit, Mühe und Kosten genug, zu noch gründlicherer Erforschung der Fischjagd unseres liebenswürdigen Gebirgswasservogels gelangt.

Als Mitte Februar 1880 durch ausserordentliche Wärme und das regnerische und zugleich stürmische Wetter die Schnee- und Eisdecke gelöst worden war, sah ich in der Nähe der Schwalmbrücke an dem breiten, flachen Theile unseres Flüsschens zwei Paare der Wasserschwätzer sich in dem angeschwollenen, sehr rasch fliessenden Wasser umhertreiben. Jeder der nach Nahrung emsig suchenden Vögel kam von Zeit zu Zeit auf ein Stück stehengebliebener Eisdecke am Ufer oder auf einen Rasenvorsprung herauf, führte einige Schnabelhiebe aus und verschluckte hierauf irgend eine Beute. Ich holte mir ein scharfes Fernglas und stellte mich auf den Beobachtungsstand, konnte jedoch der gänzlich mangelnden Deckung wegen nur auf fünfzig Schritte den Vögeln mich nahen. Mehrere Tage wiederholte ich meine Beobachtungen, weil mir das Object immer noch nicht klar genug zu sein schien, und ich hoffte, noch entsprechend näher rücken zu können. Sehr bald erkannte ich, dass vorzüglich diejenigen Stellen immer wieder untersucht wurden, welche kleine mit Gras und verdorrtem Schilf bedeckte Inselchen von einem oder mehreren Quadratmetern Umfang bilden, gegenwärtig jedoch überschwemmt waren. Der Wasserschwätzer stürzte sich vor mir in die Fluth, schwamm umher, mit dem Kopf unter das Wasser tauchend und mit dem Schnabel die Crescenz auseinander pickend und suchend. Nach sechs bis acht solcher Untersuchungen mit dem Schnabel erfolgte gewöhnlich ein völliges Untertauchen, das sich zuweilen mehrmals wiederholte und plötzlich durch die Rückkehr des Tauchers auf die Eisdecke oder auf den Rasenboden des Ufers unterbrochen wurde. Hier fand entweder bei erfolgreicher Unternehmung das mehrmalige Anschlagen der Beute mittelst des

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Stengel Julius

Artikel/Article: [Beobachtungsnotizen 152-155](#)